

25 Jahre gemeinsam unterwegs – für eine Zukunft in Gerechtigkeit

Hirtenwort des Bischofs von Hildesheim

Norbert Trelle

zur Österlichen Bußzeit 2012

im Jubiläumsjahr der Bolivienpartnerschaft

Liebe Schwestern und Brüder!

In diesem Jahr feiert das Bistum Hildesheim 25 Jahre Partnerschaft mit der Kirche in Bolivien. In beiden Ländern wird dieses Jubiläum mit großen Festen begangen – im August in der bolivianischen Stadt Cochabamba und am 29. September bei uns in Hildesheim.

Ich bin dankbar, wie viel in diesen 25 Jahren zwischen unseren Kirchen gewachsen ist: Der geschwisterliche Austausch, die gemeinsame Freude am Glauben und der Sinn für die „Eine Welt“ haben sich vertieft. Und so schaue ich mit Hoffnung in die Zukunft, weil unser gemeinsamer Weg sich fortsetzt.

Partnerschaft im Austausch der Gaben

Der Gedanke an eine Partnerschaft entstand im Jahr 1986, als die bundesweite Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Hildesheim und Hannover stattfand. Bischof Josef Homeyer lernte damals auch zwei bolivianische Bischöfe kennen: den heutigen Kardinal Julio Terrazas aus Santa Cruz und Edmundo Abstoffor, mittlerweile Erzbischof von La Paz. Es war die Zeit, als wir in Deutschland mit besonderer

Aufmerksamkeit nach Lateinamerika blickten. Wir nahmen wahr, wie sich die Kirche dort in vielen Regionen und Städten an die Seite der Armen stellte. Und wir hörten, wie sie ihre Stimme prophetisch für Recht und Gerechtigkeit erhob. Die beiden bolivianischen Bischöfe erzählten von den Leidenswegen und den Hoffnungswegen in ihrem Land. Spontan kam der Vorschlag auf, eine Partnerschaft zu beginnen. Im Jahr darauf, im September 1987, wurde sie offiziell begründet.

Damals formulierte Bischof Josef das klare Leitwort: „Partnerschaft, nicht Patenschaft.“ Und er schrieb in seinem Hirtenbrief dazu: „Patenschaft für Bolivien würde bedeuten, sich um dieses Land zu kümmern, wie ein Pate sich um sein heranwachsendes Patenkind kümmert, es also einseitig unterstützen. Partnerschaft heißt: sich gegenseitig als mündige Partner anerkennen und vom je eigenen – materiellen oder geistlichen – Reichtum einander mitteilen. Es geht um wechselseitigen Austausch, um Geben und Nehmen je zugleich.“¹

Bischof Julio Terrazas seinerseits fügte damals diesem Brief einen Gruß hinzu. Er schrieb: „Wir wissen um die Armut unserer Kirche in Bolivien, sehen aber in dieser Armut auch den Reichtum des Evangeliums. So haben wir von den Armen viel mehr gelernt, als wir ihnen gegeben haben. (...) Was wir von euch, liebe Brüder und Schwestern, erwarten, sind nicht in erster Linie finanzielle Mittel, so wichtig sie auch sind. Wir brauchen eine neue Solidarität, die uns hilft, das Leben miteinander zu teilen in Angst und Hoffnung, Leid und Freude. Wir dürfen einander nicht nur etwas geben, wir müssen *uns selbst* geben. Nur so erfüllen wir das Gebot Christi.“²

Heute, nach 25 Jahren, ist aus den hoffnungsfrohen Anfängen eine solide Beziehung geworden. Die jährliche Gebetswoche für die Partnerschaft und der Boliventag am Erntedankfest gehören zu den festen Daten im Kalender unseres Bistums. Mehr als 30 Gemeinden und Verbände pflegen direkte Kontakte nach Bolivien. Regelmäßige gegenseitige Besuche halten die Freundschaft lebendig. Vermehrt leisten junge Menschen aus Bolivien und Hildesheim im jeweils anderen Land einen freiwilligen Dienst für Frieden und Versöhnung.

¹ Brief von Bischof Josef Homeyer zur Eröffnung der Partnerschaft am 20. September 1987. 2 Ebd.

Wege der Hoffnung

Als Kirche haben wir die Verpflichtung, dem Kommen des Reiches Gottes zu dienen – überall auf der Welt. Dazu ermutigen uns die prophetischen Worte aus der Pastorkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“³

Die lateinamerikanischen Kirchen haben diesen prophetischen Ruf des Konzils in beeindruckender Weise in die Tat umgesetzt. Es ist eine Stärke der bolivianischen Kirche, die soziale Situation der Armen sehr bewusst wahrzunehmen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.

Diese wache soziale Wahrnehmung hat eine Vielzahl von Früchten getragen. So haben wir uns im Jahr 2000 gemeinsam und erfolgreich eingesetzt für einen internationalen Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt, zu denen auch Bolivien gehört. Seither spielen Themen der internationalen Gerechtigkeit eine wichtige Rolle in der Partnerschaft: Fairer Handel, gerechter Landbesitz und eine Kultur des Friedens sind einige der zentralen Anliegen.

Nach einem intensiven Gedankenaustausch haben die Bistümer Hildesheim und Trier zusammen mit der bolivianischen Kirche die zukünftigen Grundsätze der Partnerschaft festgelegt. Auf dieser Grundlage wurde im Jahr 2010 der neue Partnerschaftsvertrag mit dem Titel „Wege der Hoffnung gestalten“ unterzeichnet.⁴ Ich möchte zwei Zukunftsvereinbarungen aus diesem Dokument herausgreifen, weil sie für das Jubiläumsjahr eine besondere Bedeutung haben:

Der erste Grundsatz heißt: „Wir öffnen neue Türen für Kinder und Jugendliche und schaffen ihnen Räume, die Partnerschaft kreativ mitzugestalten.“⁵

Kinder und Jugendliche erhalten in eigenen Projekten und Initiativen der Partnerschaft die Gelegenheit, selbst aktiv zu werden. Gerade die neuen Medien bieten ihnen hervorragende Möglichkeiten dazu. Durch solche interaktiven Angebote nähern sich die jungen Menschen der Situation Gleichaltriger in Bolivien und tauschen sich mit ihnen über ihre Lebenswelt und ihren Glauben aus. Während der Fastenzeit wird das Thema „Verantwortung für die Schöpfung“ einen Schwerpunkt bilden.

Im Sommer fährt eine Gruppe von Jugendlichen gemeinsam mit einer Gruppe Erwachsener nach Bolivien. Zusammen mit mir werden sie auch an den Jubiläumsfestlichkeiten in Cochabamba teilnehmen. Ich hoffe, dass während dieser Reise Freundschaften zwischen den jungen Menschen aus Bolivien und Deutschland entstehen und die Sensibilität für die Lebenssituation des Anderen wächst. So bauen wir das Haus unserer Partnerschaft weiter für die Zukunft.

Ein anderer Grundsatz aus der Partnerschaftsvereinbarung lautet: „Angesichts der Globalisierung setzen wir uns ein für die Bewahrung der Schöpfung.“⁶

Als Christen glauben wir daran, dass Gott uns Menschen und die Welt als gut geschaffen hat. Die Geschichte des Noah, die im alttestamentlichen Buch Genesis überliefert ist, erzählt davon, wie Gott nach der großen Flut einen neuen Anfang setzt. Er schließt mit Noah einen Bund für die Schöpfung und gibt ihm und seinen Nachkommen die Zusicherung, dass die Erde nicht verderben wird. Zum Zeichen für diesen Bund setzt Gott seinen Bogen in die Wolken (vgl. Gen 9, 11-13).

In der Zeit des Klimawandels wird uns in unerhörter Weise bewusst, wie sehr die Zukunft der Schöpfung bedroht ist. Die Radikalität, mit der Klimaforscher den Ernst der Lage beschreiben, fordert uns heraus, unsere Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen.

Ein Bündnis für die Schöpfung

Die Kirche in Bolivien hat die Bewahrung der Schöpfung als eine drängende Aufgabe unserer Zeit erkannt. Unser Partnerland ist von den negativen Folgen des Klimawandels so hart getroffen wie wenige andere Regionen auf der Erde. Dürreperioden und Überschwemmungen, heftige Regenfälle und Hitze beeinträchtigen die Landwirtschaft. Darunter leiden besonders die Ärmsten der Armen.

³ Zweites Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution „Gaudium et Spes“ über die Kirche in der Welt von heute, Nr. 1.

⁴ Wege der Hoffnung gestalten. Partnerschaftsvereinbarung zwischen der Kirche Boliviens und den Diözesen Hildesheim. Trier 2010.

⁵ Ebd. Nr. 14.

In der diesjährigen Fastenzeit wenden sich die bolivianischen Bischöfe mit einem Hirtenwort an alle Katholikinnen und Katholiken ihres Landes. Darin rufen sie zu einer Umkehr auf, die auch die innige Liebe zur Schöpfung einbezieht. Sie regen an, den Bund zwischen Gott und Noah als Vorbild zu nehmen und selbst ein Bündnis für die Schöpfung zu schließen. Dabei richten die Bischöfe ihren Blick sowohl auf die einzelnen Gläubigen als auch auf die kirchlichen Institutionen insgesamt. Als konkrete Maßnahmen schlagen sie vor, Müll zu vermeiden, einen nachhaltigen Umgang mit der knappen Ressource Wasser zu fördern, Energie zu sparen und sich für eine ökologische Landwirtschaft und den Naturschutz einzusetzen.

Ich möchte das Jubiläum unserer Partnerschaft zum Anlass nehmen, die Überlegungen der bolivianischen Bischöfe aufzugreifen. Der Klimawandel ist eine Frage der Gerechtigkeit für alle Christinnen und Christen. Lassen Sie uns über den Ozean hinweg einen Bogen zueinander spannen: Wir verbinden uns mit unseren Schwestern und Brüdern in Bolivien und verpflichten uns als Kirche von Hildesheim, konsequent einen Weg der Schöpfungsbewahrung zu gehen und uns auch gesellschaftlich dafür stark zu machen.

Die Österliche Bußzeit, in die wir am Aschermittwoch eingetreten sind, bietet die Gelegenheit, dieses Bündnis für die Schöpfung Gestalt annehmen zu lassen. Dabei geht es nicht nur um eine klimaschonende Verbesserung unserer Lebensverhältnisse, sondern auch und vor allem um eine Umkehr des Herzens. Eine Weise, die-se Umkehr auszudrücken, ist das sogenannte „Klimafasten“. Dabei schließen sich Gemeinden, Familien und einzelne Personen unseren bolivianischen Schwestern und Brüdern an und verpflichten sich dazu, diejenigen Gewohnheiten und Tätigkeiten einzuschränken, die die Entwicklung des Klimas besonders belasten. Auch der Ökumenische Kreuzweg der Schöpfung, der wie in den vergangenen Jahren an verschiedene Orte des Bistums führen wird, drückt unsere Verantwortung für das Klima der Erde aus.

* * *

Liebe Schwestern und Brüder!

25 Jahre Partnerschaft sind ein Geschenk Gottes. Ich bin sehr dankbar für den Reichtum dieser Freundschaft. Und ich bin gewiss, dass uns aus dem Glauben an den guten Schöpfer-Gott die Kraft erwächst, die Herausforderungen des Klimawandels partnerschaftlich anzunehmen und weiterhin gemeinsam unterwegs zu sein – für eine Zukunft in Gerechtigkeit.

Ich erbitte Ihnen allen und besonders unseren Schwestern und Brüdern in Bolivien den Segen Gottes – für uns selbst und für die eine Erde, auf der wir gemeinsam leben:

Gott segne die eine Erde,
auf der wir wohnen in Nord und Süd, in Ost und West,
die genug Nahrung bietet für alle,
deren Früchte und Rohstoffe ungerecht verteilt werden.

Gott segne die Pflanzen und die Tiere,
die sein Lob singen, ohne es zu wissen,
die uns erfreuen und unserer Sorge anvertraut sind,
die bedroht sind und ausgebeutet werden.

Gott segne die Menschen,
die er nach seinem Bild geschaffen hat,
deren Lachen Gottes Freude zeigt,
denen er nahe ist, wenn sie leiden müssen.

**Gott schenke dieser Welt seinen Geist,
damit die ganze Schöpfung aufatme und lebe!**

Hildesheim, am Aschermittwoch, dem 22. Februar 2012

+ Norbert Toller

Bischof von Hildesheim